

Abonnementpreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal erst. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs-Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heiligschulze 30.

Inserate pro Alpalige Zeile 20 Pf. für Verbandsangehörige 10 Pf.

Beizungspreise für den Betrag in Reichsmark beizufügen, ansonsten für den Betrag unterliegend.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 15.

Stuttgart, Sonnabend den 10. April 1897.

13. Jahrgang.

Verbandsmitglieder! Werbet, agitirt, gewinnt neue Mitglieder für den Verband!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Entsprechend der Bestimmung in § 16 des Statuts werden als **Gau Bevollmächtigte** ernannt für:

Gau VIII (Vorort München): A. Werner, Wilsenauer und Starke. — Adresse: A. Werner, München, Amalienstr. 73.

Gau V (Vorort Dortmund): Franz Lux, Wilh. Ostkamp und August Ehies. — Adresse: Franz Lux, Dortmund, Heilige-gartenstraße 17.

2. Ausgeschlossen auf Grund der Bestimmung in § 6 b des Statuts wurde in Breslau: Paul Schwarzar aus Breslau, geboren den 23. Mai 1877 (Buchnummer 8105).

Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

Arbeitslosigkeitstatistik und Arbeitslosenreformen.

II.

Ueber die Maßnahmen zur Linderung der Arbeitslosigkeit gehen die Ansichten der bürgerlichen Parteien und Politiker und die der Arbeiter und Arbeitervertreter stark auseinander. Es giebt noch heute hochangesehene Leute von der bürgerlichen Gesellschaft (freilich sind es nur die Altersbornstufen), die bei jeder Gelegenheit als ihrer Weisheit letzten Schluß den tausendmal wiederlegten Malthusianen Satz anstramen: es gäbe zu viel Menschen auf der Erde, und die allen Erstes zur Lösung der Arbeitslosenfrage den Wellingtonschen Vorschlag wiederholen: Man möge 500 000 Menschen in Meiß' und Gieß stellen und niedererschlagen. Mit solchen Leuten ist natürlich nicht zu rechnen, ebensowenig mit denjenigen, die die überflüssige Heeresarmee in die entlegenen Kolonien transportieren und den ungesundesten Klimaten opfern möchten, um vor deren Erbaltung und vor drohenden sozialen Konflikten gesichert zu sein. Den Armen seiner Heimath, seines Vaterlandes und seiner Gesundheit, also der höchsten Güter in den Augen jedes sonst so patriotischen Bürgers, zu berauben, um die allerungeredetsten und ununnützlichsten Vertheilungs- und Besitzverhältnisse auch fernerhin aufrecht zu erhalten, das zeugt von einem verbotenen Egoismus des Besten, wie er nur bei den überalteten Junkern und Maßbürgern an do siecle zu erwarten ist. Trotzdem spielen gerade diese Leute in Staat und Gemeinde eine große Rolle, und ihr Einfluß ist es namentlich, der bisher jede ernsthafte Maßnahme zur Linderung der Arbeitslosigkeit verhindert und deren beschäftigungs- und subsistenzlosen Armen das Brandmal der Schande und den Namen Bagabund aufgedrückt hat. Ihrem Haß hat der Arbeitslose, der Wandernde jene rohe, abschredende und schimpfliche Behandlung zu verdanken, die er im Verkehre mit Behörden etc. und in den zur Verminderung der Landstreicherplage errichteten Arbeiterkolonien und Arbeitshäusern erdulden muß.

Aber nicht alle bürgerlichen Schichten sind so beschränkt, die Arbeitslosen ins Pfefferland zu wünschen; diesem bornierten Materialismus hulbigen nur diejenigen, welche nur die Kosten der Arbeitslosigkeit für ihren Besitz fühlen, ohne deren große Borzüge zu erkennen. Der kapitalistische Musterbürger, der Unternehmer, sieht die Arbeitslosigkeit mit ganz anderen Augen an. Für diesen ist die Arbeitslosennahme, oder die industrielle Heeresarmee, wie sie Marx genannt hat, ein nicht zu unterschätzender Regulator der Arbeitslohn, und zwar ein solcher, der die Löhne möglichst herabdrückt und solcherweise als Schwergewicht gegen die steigenden Ansprüche der Arbeiter wirkt. Dieser ist vielmehr stets bemüht, die Arbeitslosennahme auf ihren ihm begünstigenden Stand zu erhalten und allen Reformen zu ihrer Verminderung entgegenzuarbeiten. Freilich geschieht dies nur höchst selten mit dem offenen Eingeständnis, daß die Arbeitslosigkeit eine der Grundlagen seiner Rechenen bilde und daß er sie um bestmöglichen Aufrecht erhalten wisse, sondern er leugnet vielmehr jedes Vorhandensein einer Arbeitslosigkeit von größerem Umfange, bezichtigt die Arbeitslosen ebenso dreist der Arbeitslosigkeit und Bagabundage und sucht jedes Mittel zu verhindern, das die wahre Zahl der Arbeitslosen

enthüllen könnte. Und wenn hier und da, und wie in der 1896er Arbeitslosenzählung von Reichs wegen doch einmal tiefer in das Problem eingedrungen wird, so bemüht er sich, das ermittelte Material zu bezweifeln und auf jede mögliche Weise herabzusetzen, um gegen alle Reformen gewappnet zu sein. Aber ganz aller Menschlichkeit bar ist dieser Musterbürger doch nicht; er tritt vielmehr, wo er Einfluß hat, dafür ein, daß die Gemeinden oder noch besser der Staat Arbeitshäuser oder Arbeiterkolonien gründen, wo der Arbeitslose gegen einen ganz niedrigen Entgelt nothdürftig über Wasser gehalten und zu Demuth und Bescheidenheit angehalten wird, und welche ihm die folgerweise präparierten Arbeitskräfte bei Bedarf unentgeltlich zufenden. Auch für Arbeitsnachweise vermag sich solch ein Viehwurm unter Umständen zu begeistern, aber nur dann, wenn sie keinen Ansprüchen genügen und den Arbeitern keine großen Kosten in den Kopf setzen, wie man zu sagen pflegt. Und was diese Sorte nicht selber thut, das thun für sie ihre Rechtskaten, die in tonangebenden Welt- und Ortsblättern mit rücksichtslosem Egoismus deren Interessen vertreten und mit den rabulistischen Sophismen deren alles zu Felde ziehen, was an dieser Grundfeste der bürgerlichen Ausbeutungsordnung rüttelt.

Folgen weiter diejenigen Bürgerkreise, Beamte und Politiker, die den Umfang und die Noth der Arbeitslosigkeit sehr wohl ahnen und ihr aus Staatsinteresse oder im Interesse der besaffenen Kommunen entgegenzuwirken suchen. Sozialistische Theorien für die Arbeitslosen liegt ihnen meist ferne, und ebensowenig kümmern sie sich um die wirtschaftlichen und sozialen Ursachen der Arbeitslosigkeit; sie fragen nicht nach dem Woher, — für sie existirt nur die Frage: Wohin mit ihnen. Sie ergreifen die Initiative zu allen möglichen Anstalten und Einrichtungen, die weniger der Rücksicht auf die Arbeitslosen, als vielmehr dem Interesse der bestehenden Bürger, der Gemeinde, des Staates, ihre Ausgestaltung verbänden, Naturalverpflegungsinstitutionen und Herbergen für die wandernden Obdachsuchenden, verbunden mit Arbeitsleistung für das Gebotene, freiwillige Arbeitsanstalten und Arbeiterkolonien für die Ausgehobenen, die keine Arbeit finden, Arbeitshäuser mit Arbeitszwang und Korrigendeanstalten für diejenigen, die beim Betteln erwischt oder aus Strafanstalten entlassen wurden, in welche aber oft genug Landarme, Invaliden, Greise und Widwen eingeschert werden, und Armenhäuser, sowie Hyle, Volksküchen, Wärmehallen und dergleichen mehr, alles schöne Einrichtungen, die die Arbeitslosennoth mehr verschleiern, als ihr entgegenwirken, die ihre Quellen nicht bloß völlig unverstopft lassen, sondern diesen durch zeitweilige Begränzung der Freigelegten noch Vorwand leisten. Dabei wenden sich diese Kreise auch mit der Propaganda für ihre Einrichtungen vorzugsweise an die bürgerliche Welt, deren Interessen sie hauptsächlich vertreten, und behandeln die Arbeitslosen sammt und besonders als heruntergekommene, verborgene oder in Verderbnis sinkende Subjekte, die an ihrer Nothlage selber Schuld seien und die man besser in strenger Zucht und Arbeitszwang hält, als in Freiheit läßt. Nicht weit davon entfernt sind jene religiösen Kreise, meist Geistliche, Beamte etc., bei denen das kirchliche Machtinteresse das Staatswohl ersetzt. Sie gehen in gleicher Weise vor, gründen Einrichtungen aller Art, verwalten Stiftungen und Sammlungselder und bearbeiten ihre „Zuchtmaterial“ nach allen Regeln ihres göttlichen Berufs. Auch hier ist die Rücksicht auf die Arbeitslosen gänzlich Nebenache, Hauptsache dagegen ihre hohe Mission und das Ansehen, das die Kirche durch diese genießt.

(Schluß folgt.)

Die Organisations-, sowie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Buchbinderei und verwandter Berufe in Oesterreich-Ungarn

lassen sich zuverlässig erkennen an den Berichten, wie solche von den Delegirten beim Kongreß der Vereine der Buchbinder und verwandten Berufe in Wien an Weisbaden v. Z. erstattet wurden. Das Protokoll der Verhandlungen des Kongresses, welches im Verlag der „Einigkeit“ in Wien erschienen ist

und zum Preise von 20 Pfennig (12 Kreuzer), mit Porto 30 Pfennig, abgegeben wird (daselbe umfaßt 98 Seiten Großformat und bietet der Kollegenchaft aus außerhalb Oesterreichs viel Interessantes), wofür folgende Angaben auf, die wir im Auszug wiedergeben:

In Wien betrug der Mitgliederstand des Vereins der Buchbinder v. 1896 ungefähr 700, der Beitrag für männliche Mitglieder 20 kr. für weibliche Mitglieder 10 kr. pro Woche. Bei 10stündiger Arbeitszeit ist der Durchschnittslohn auf 8 fl. 50 kr. berechnet. Bei diesen niederen Löhnen ist es kein Wunder, daß die Krankheitsstatistik 79 Prozent der Sterbefälle an Lungentuberkulose aufweist und daß das Durchschnittsalter bloß 27 Jahre beträgt. Die Anzahl der beschäftigten Arbeiter in den Buchbindereien Wiens beträgt 1100, außerdem dürften ca. 300 bis 400 in Betrieben beschäftigt sein, die der Genossenschaft nicht angehören. Hilfsarbeiterinnen sind ungefähr 850 in der Buchbinderei beschäftigt.

In Brünn sind bei 28 Buchbindermeistern, darunter kleine Geschäfte, 44 Gehilfen und 45 Lehrlinge beschäftigt. Mit den in Buchdruckerien beschäftigten Buchbindern sind im Ganzen 57 Gehilfen in Brünn. Hilfsarbeiterinnen sind 10 bis 15 vorhanden. Die Zahl der organisierten Kollegen beträgt 30. Der Wochenbeitrag für männliche Mitglieder beträgt 15 kr., für weibliche 8 kr. Die Arbeitszeit ist eine 10stündige. Der kleinste Lohn beträgt 4 fl., der höchste 13 fl.; letzteren Lohn erhalten nur drei Kollegen, welche Geschäftsteiler sind. Die meistgezahlten Löhne sind 5, 6, 7, 8 fl., im Durchschnitt 5 fl.

In Währisch-Strau sind 19 Buchbindergehilfen, von denen 14 organisierte sind; 10stündige Arbeitszeit, Wochenlohn 6¹/₂ bis 8 fl., höchster Lohn 9 fl. (Währisch-Strau bildet eine Ortsgruppe vom Verein in Brünn.)

In Graz sind 28 Lehrlinge in der Buchbinderei beschäftigt bei durchschnittlich vierjähriger Freiheit. Hilfsarbeiterinnen sind 100 vorhanden. Die Arbeitszeit beträgt 10, 10¹/₂ bis 11 Stunden. Die Arbeiterinnen werden als Lehrlinginnen aufgenommen; im Afford verdienen sie 6 bis 7 fl., ja 9 fl. Diese Hilfsarbeiterinnen werden hauptsächlich in der Kartonnagenbranche in der Zahl von 60 bis 70 beschäftigt, die übrigen werden zum Falzen, Heften und Vorarbeiten benützt. Sie kommen mit 14 Jahren in die Fabrik, und dort verbleiben sie, bis sie 20 bis 24 Jahre alt geworden, dann sterben sie entweder an der Tuberkulose oder sie heiraten. Eine Ausnahme ist eine 50jährige Arbeiterin. Die Anzahl der Hilfsarbeiter beträgt 16, deren Lohn 3 bis 4 fl. 50 kr. Die Arbeitszeit ist 9¹/₂ bis 10¹/₂stündig. Gehilfen sind 75 vorhanden. In der Buchdruckeri „Epilam“ haben die Buchbinder gleich den Buchdruckern die 9stündige Arbeitszeit bekommen, ohne daß die Firma dazu angefordert wurde; dagegen haben in der Buchdruckeri „Mittelschiff“ „Epilam“ die Buchdrucker 9stündige, die Buchbinder aber 9¹/₂stündige Arbeitszeit. Der Lohn für Auegelerte beträgt 3,50, 4 bis 5 fl. Der höchste Lohn ist 15 fl. Die größte Werkstätte hat 12 Gehilfen. Von 75 Gehilfen gebören nur 28 der Organisation an. Maschinen sind 180 vorhanden, wovon vier Fünftel in den letzten Jahren aufgestellt wurden, viele verdienen jedoch den Namen Maschine nicht und sind nur „zum Anschauen“ aufgestellt.

In Prag ist die Organisation eine neue und noch sehr schwach. 168 Arbeiter gehören der Organisation an. Der Wochenbeitrag beträgt 10 kr., wird jedoch nur erhöht werden. Die Arbeitslosen werden von einem außerordentlichen Unterstützungsfonds unterstützt. Der Verein wird nun auch die Arbeiterinnen heranzuziehen suchen; von diesen ist ein Theil auf so tiefer moralischer Stufe, daß er sich der Prostitution ergibt. Arbeitgeber sind 120 in der Buchbinderei in Prag, 35 in den Vorstädten. Arbeiter sind in Prag 543 beschäftigt, in den Vorstädten 75. Arbeiterinnen sind 528 und Lehrlinge 100 beschäftigt. Die Löhne der Arbeiter schwanken zwischen 3 und 16 fl., letzteren Lohn erhalten nur höchstens drei Arbeiter. Die Ausgelernten verdienen 3 bis 4 fl., der Durchschnittslohn ist 7 fl. 50 kr. Die Arbeiterinnen erhalten 1 fl. 50 kr. bis höchstens 6 fl. die Woche. Man kann sagen, daß die Verhältnisse in Böhmen von Oesterreich am schlechtesten sind. Es ist eine große Menge Wädchen beschäftigt, welche gerade aus der Schule herausgenommen sind. In den größeren Fabriken, wo im Afford gearbeitet wird (Kartonnagenfabrikation) fangen die Wädchen mit 6 Uhr früh an und können nicht einmal die Mittagspause einhalten, denn sie können von ihrem Lohn höchsten Kaffe genießen. Dabei kommt es, daß ein Theil dieser Arbeiterinnen sich der Prostitution widmet, welche in Prag überhaupt stark verbreitet ist. — Die Arbeitszeit ist in den Buchbindereien Prag 10 Stunden, in den Kartonnagengehilfen 11 Stunden, in den Vorstädten überall 11 Stunden. Bei den Kartonnagen- und Epilam-machern verdienen die Wädchen 3 bis 5 fl., eine

ganze Reihe von Arbeitern hat 6 bis 9 fl. Es sind sehr Viele, welche von ihrem Geschäft woglaunb und Hausknechte, Geschäffsbetner und selbst Straßenkehrer werden. Auf dem Lande sind die Verhältnisse noch schlechter, dort wird in der Regel 12, 16 ja 18 Stunden gearbeitet, ohne daß eine Mittagspause eingehalten wird, und die Löhne werden erst am Sonntag Nachmittag ausgezahlt.

In Innsbruck gebören von 29 Buchbindergehilfen 18 der Organisation an. Die Arbeitszeit ist eine 10- bis 10¹/₂stündige. Der Durchschnittslohn beträgt 8 fl., der höchste Lohn 12 fl. Männliche Hilfsarbeiter sind keine vorhanden, die Zahl der weiblichen Arbeiter beträgt 12, dieselben werden mit 6 bis 7 fl. entlohnt. Nur 1 Lehrling ist vorhanden. — In Bregenz sind 6 Gehilfen beschäftigt, der Durchschnittslohn ist 8 fl., der höchste Lohn 11 fl. 50 kr. Arbeiterinnen sind dorten 6 vorhanden, welche 3 fl. 50 kr. bis 4 fl. 50 kr. verdienen. Arbeitszeit ist 9 bis 11 Stunden. Der Organisation gehört 1 Gehilfe an. — In Meran ist keine Organisation, doch sind daselbst 10 Gehilfen beschäftigt. Bei 11stündiger Arbeitszeit, Kost und Logis beim Meister und schlechter Behandlung wird 3 bis 4 fl. Durchschnittslohn gezahlt. — In Bozen sind 9 Gehilfen. Der Durchschnittslohn beträgt 8 fl. und der höchste Lohn 10 fl. Arbeitszeit 11 Stunden. Eine Hilfsarbeiterin ist am Ort, ein Gehilfe gehört der Organisation an. — In Vriren sind 5 Gehilfen. Mit Verpflegung werden 4 fl. gezahlt, ohne dieselbe 8 fl. Eine Arbeiterin ist beschäftigt. Arbeitszeit 12 Stunden. Die ganze Gegend ist noch sehr schwarz, wer organisiert ist wird entlassen. — Der Bericht aus Innsbruck beklagt, daß die Reichdeutschen immer herüberkommen und zu jeder Bewegung arbeiten; dadurch wird alles verflochten und kann nicht zu Stande kommen. — Aus Wälsch Tirol aus es nicht möglich einen Bericht zu erlangen, weil durch den Haß der Italiener an einen Verkehre nicht zu denken ist.

(Schluß folgt.)

Noch etwas zur Diätenfrage.

In Nr. 13 der „Buchbinderzeitung“ beschäftigt sich ein Kollege eingehend mit der Frage, ob es angängig war, daß der Verbandstag die Diäten der Delegirten so hoch bemessen hat. Schon längst hatte ich in dieser Beziehung etwas auf dem Herzen, und ich möchte deshalb nicht veräumen, dem Wunsch des betreffenden Berliner Kollegen, daß sich mehrere äußern sollen, nachzukommen, denn thatsächlich verdient diese Angelegenheit etwas näher betrachtet zu werden. Ich kann dem Schreiber des Artikels nicht Unrecht geben, aber ich glaube, daß in dieser Angelegenheit nicht nur die Verbandstagsdelegirten zu veronnern sind, sondern die größte Schuld an dem schon vorhergesehenen Mißstand trifft die Mitglieder selbst. In es haben eineinseitig Postfasse, daß die Verbandskollegen bei der Wahl eines Delegirten nicht immer diejenige Person, welche sie wählen, vorher genügend geprüft haben, ob diese es mit der Arbeitszeit auch wirklich ehrlich meint, so läßt es sich unermittelnd nicht leugnen, daß ein solches System, wonach die Abgeordneten eines Verbandstages ihre Gehälter selbst zu bestimmen haben, von den Mitgliedern zu verworren ist. Ich erblicke in dieser Sache kein fortgesetztes demokratisches Recht der Angehörigen des Verbandes, vielmehr werde ich hier unwillkürlich an die Münchener Gemeindevertretung erinnert, welche anlässlich der Centenerfeier für sich Geld zu einem großen Festessen bewilligt hat, auf Konto ihrer Wähler. Die Münchener Bürgerschaft hat ihren Gemeindevorretretern zu viel Rechte eingeräumt, und ich sehe selbst nicht ein, warum es nicht auf diese verlockend wirken soll. Wenn nun unsere Vertreter mit ihren 9 Mark Diäten pro Tag auch ein großes Festessen veranstalten konnten, so ist es immerhin nicht angängig, wenn man ein wirkliches inneres Interesse an seinem Verband haben will, daß man für sich eine für Arbeiterkreise so große Summe beantragt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in nächster Zeit, bezüglichen Erniedrigung der Beiträge eine Urabstimmung ins Werk gesetzt wird und da wird es auch gleichzeitig unsere Aufgabe sein müssen, den § 29 dahin abzuändern, daß in Zukunft die Verbandsmitglieder ihre Delegirten so bezahlen, wie sie es für gut befinden und nicht wie es ein paar Vertreter wünschen. Nun und nimmer ist es zu billigen, daß eine Arbeiterorganisation solche von der Demokratie abweichende Paragrafen in seinem Statut duldet und ich werde bei einer anderen Gelegenheit noch auf zwei Punkte zurückkommen, welche der Verbandstag in dieser Beziehung statt verbessert, verschlechtert hat. Es sind dies die Paragraphen 6 und 8. Im Uebrigen muß ich mich wohnern, daß wenn derartige berechtigete Kritiken, wie diese des Berliner Kollegen, geübt werden, der betreffende Artikel erst dem Auswahlgur Deputatung überwieben wird. Ob die Kritik in der Art, wie geübt, berechtigt war, darüber hat sich jedes Mitglied des Verbandes selbst eine Meinung zu bilden. Die Redaktion hielt sie eben nicht für berechtigt und hatte deshalb den Auswahlgur

Besagte Firma nennt sich Kontobücher-Fabrik. Herr Schwendy macht den Chef, sein 20jähriges Lehrling den Verführer, welcher gleichzeitig das Amt eines Buchmeisters verleiht und die Pflicht hat, das Personal, welches aus einem Lehrling besteht, zu obliegen. Manchmal hat Herr Schwendy auch einen Schülern, welcher gewöhnlich nach achtjähriger treuer Dienstzeit seiner Wege geht, weil er an weibliches Kommando und dergleichen Behandlung nicht gewöhnt ist. So ging es auch vor einigen Wochen Kollegen E. Dierfeldt kam von Berlin durch den Kreisnachweis zurück. Auf seine Frage, wie viel Lohn Herr Schwendy zahle, wurde derselbe sehr aufgebracht (Kost und Logis und 7-8 Mk.). Als Kollege S. einige Tage da war und sein Bett regelmäßig Abends in demselben Zustande fand, wie er es Morgens verlassen hatte, äußerte er sich hierüber, worauf Herr Schwendy meinte: „Das können Sie auch einmal selber machen.“ Kollege E.: „Dann soll ich wohl auch noch austreten.“ Herr Schwendy: „Nun, das ist doch alles noch so schlimm!“

Darum Kollegen, wer von Euch das Bettmachen und Auskehren gratis erlernen will, wende sich vertrauensvoll an Herrn Fabrikbesitzer Schwendy. T.

Dresden. In der öffentlichen Versammlung der Einzelmitglieder des Verbandes am 27. März stand auf der Tagesordnung: „Wie rüsten wir uns zu einer eventuellen Lohnbewegung?“ Einleitend führte Kollege Wötter aus, daß es jetzt die höchste Zeit sei, in Dresden die Vorbereitungen für eine eventuelle Bewegung in Angriff zu nehmen. Die Kollegen am Ort sollen sich die Geschäftsführung der Prinzipale zum Beispiel nehmen und allen Zweifeln bei Seite lassen. In der Debatte wurde besonders über Vertrauensmänner-System und Werkstättenagitation diskutiert. Hartzel ist für ersteres nicht besonders eingenommen; Wötter bekämpft es, weil das Wirtverhältnis durch dasselbe gestützt würde. Wötter tritt dafür ein, die Erfolge in Stuttgart, Berlin u. w. ohne dieses System nicht so bedeutend. Herzart wendet sich energisch gegen die Kollegen, die sich von einem Versuch mit dem Vertrauensmänner-System unter alterhand theoretischen Einwendungen abstrahieren; nicht es uns nichts, fassen thut es auf keinen Fall. Wötter hält für Dresden nur Werkstättenagitation angedacht. Die hier stark vertretenen Kleinrentner solle man ganz außer Acht lassen. Auch die Saison der einzelnen Branchen muß berücksichtigt werden. Lange ist entgegengesetzter Ansicht; gerade da, wo die Löhne u. am schlechtesten sind, muß der Hebel angelegt werden. Schulze meint, man solle nicht so lange warten, bis alle Kollegen organisiert sind, sondern ruhig losfahren, die Indifferenten werden mit fortgerissen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Sämtliche hier anwesenden Buchbinder und verwandte Berufsstände verpflichten sich, mit allen Mitteln und aller Kraft auf eine Lohnbewegung hinzuwirken und dieselbe durchzuführen.“ — Lieber einen Antrag, das Vertrauensmänner-System betr. konnte, weil zu spät, nicht mehr abgemittelt werden. — Der Verkauf der Verammlung machte den Eindruck, daß wir hier noch viel zu thun haben, ehe wir in einen Lohnkampf eintreten können.

Kollegen Dresden! Schüttelt Eure Schlafmüdigkeit endlich ab; ob Werkstätten- oder Generalstreik, arbeite jeder Einzelne mit aller Energie darauf hin, Dresden in diesem Jahre auch in der Reihe der deutschen Städte zu setzen, wo unsere Kollegen sich eine bessere Lebenshaltung erkämpft hat.

Nk. Der Termin in Sachen Wolf (Firma Barth) fand am 22. März statt; das Urtheil wird erst in acht Tagen verkündet.

Strasburg i. E. Die Samstag den 3. April stattgehabene Versammlung beschäftigte sich mit

und würdig gehen, so werden wir dabei auch seines zu früh erfolgten Todes lebhafter erinnert. Er dürfte deshalb nicht unangenehm sein, wenn wir an dieser Stelle zum Ausdruck bringen, was die freisinnige „Dreslauer Zeitung“ in ihrer Nr. 435 vom Jahre 1864 unter 15. September über die Verdringung Lassalles schrieb:

„Dr. Lassalles Verdringung erfolgte, wie seine hier weillende Mutter ausdrücklich gewünscht und bestimmt hatte, heute Nachmittag in aller Stille auf dem jüdischen Friedhofe, wofelbst die irische Hölle des Verdringens seit gestern früh in der Leichenhalle aufgestellt war. Reich und sinnig hatte die liebevolle Pietät die Bahre geschmückt. Die Leiche ruhte in einem zinnernen Sarge, von schwarzer Holzverkleidung umgeben; das Innere des Doppel-sarges war mit rothem Sammt ausgeföhlet, der einbalsamirte Leichnam selbst in ein Gewand von gleichem Stoff gehüllt und die goldbesetzte Drapierung mit edlen Brokanter Spitzen garnirt. Um den Friedhofe hatte sich um 3 Uhr eine kleine Schar der nächsten Angehörigen und Fremde Lassalles versammelt, unter denen man Kommerzienrath Ullmann, Kaufmann Traube, Sammitzstraße Dr. Gräber, Dr. med. Wsh, Dr. Gottschall und andere hervorragende Persönlichkeiten der Stadt bemerkte. Auch die Vorstände der Synagogengemeinde, der israelitischen Kranken- und Verdringungsgesellschaft waren vertreten. Nachdem in der Halle ein kurzes Gebet verrichtet worden, bewegte sich der Leichenzug zu der an der südlichen Seite des Friedhofes gelegenen Lassalleschen Familiengruft, welcher der Sarg demnach unter dem üblichen Zeremoniell übergeben wurde. Abermaliges Gebet schloß die ernste Feier. Die Gräfin Dastfeldt ist nicht, wie gestern irrtümlich gemeldet, hierher gekommen. Als ebenso unbegründet erwies sich noch auf äußerlicher Verdringung das Gerücht, wonach Ferdinand Lassalle kurz vor seinem Hinscheiden eine andere Konfession angenommen habe. Eine Depesche, welche aus konfessionellen Gründen die Bestirzung des Begräbnisses verlangte, war hierher gelangt; sie konnte aber nach Lage der Verhältnisse keine Berücksichtigung finden.

dem Vergeldeturm und wurde beschlossen, dem Verbandsrat am Orte behaltenden Gelder ratenweise zurückzugeben, nachdem der Verbandsrat den Antrag Straßburg abgelehnt hat. Die Mitgliederzahl hebt sich langsam und so hoffen wir zu dem alten Stande wieder zu kommen. Jedoch war ein weiterer Punkt die Agitation des nach S 61 ausgeschlossenen Karl Bey in der Buchdrucker Schulz & Co gegen den Verband. Nicht genug, daß derselbe bei dem letzten Artikel einen Kollegen dem Meister gegenüber als Sozialdemokrat denunzierte, er fiel auch in verwerflicher Weise wider den Verband mit seinen Heerereien fort; z. B. der frühere Bevollmächtigte Aue und der Schriftführer Schüler seien als Streikbrecher nach Stuttgart gerufen, was ein Lügengerücht ersten Ranges ist, da der Streik zu dieser Zeit schon beendet war. Bezüglich der Erregungszustände des Verbandes, meint Bey, sei es Dummheit in den Verband zu gehen; wenn etwas erobert und eingeführt wird, so haben die Nichtorganisierten doch auch dasselbe, was die Bewegung der Buchdrucker voriges Jahr um den Neunhunderttag bewies. (Dumals erhielten nämlich die Herren Buchbinder in den Buchdruckerien auch den Neunhunderttag.) Es ist diese Ansicht und Denkart nicht jedes Menschen Sache. Solche Leute müßten auf Deutsch als Schmarotzer bezeichnend werden, wenn man sich seines anderen Ausdrucks bedienen will. Es gab eine Zeit, wo Vw Nichtverbandskollegen als Schlappes und verglichen bezeichnet, wovon heute bei demselben das Gegenstück zutrifft. Ist auch charakteristisch. Die Kollegen müßten sich je Fremdschaft jenes Herrn merken, aber nicht von heute auf morgen, und große Augen würde er machen, wenn er unter fünfzig organisierten Kollegen unter solchen Umständen arbeiten müßte. Alles anzuführen hieße den nützlichsten Sachen den nöthigen Raum wegnehmen, aber ein altes Sprichwort sei noch angeführt: „Der größte Schuft im ganzen Land, das ist er und bleibt der Denunziant.“

Seit einiger Zeit werden von ein paar hiesigen Geschäften Arbeiter gelobt. Wir rathen den Kollegen, sich vor Annahme einer Stelle bei der Mitgliedschaft zu erkundigen, um sich nicht nachher auf dem Gewerbeamt herumblagen zu müssen, was auch Allerorts wünschenswerth wäre. — In Erwähnung sei noch die neue Zentralherberge gebracht, wovon die durchreisenden Kollegen gegenüber der katholischen Herberge, wo das Bett allerdings billiger ist, Gebrauch machen sollen. Die Mitgliedschaft bezahlt 10 Pf. zum Nachlager aus lokalen Mitteln.

Stuttgart. In der am 3. April abgehaltenen Versammlung wurde bezüglich der Revisorien beschlossen, daß ein Revisor schreiben an die Prinzipale erlassen wird, in welchem das Ersuchen gestellt wird, den 1. Mai freizugeben. In der gegenwärtigen Situation ist es für uns Buchbinder leider nicht möglich, dieses als Forderung energisch durchzudringen; trotz allem müssen aber die Kollegen alle Uebel in Bewegung setzen, um die Freigabe des 1. Mai bewilligt zu bekommen. Ferner die Arbeitgeber patriotische Gesinnung und zwingen die Arbeiter dasselbe zu thun — an denen das Proletariat nicht den mindelsten Antheil nimmt — muß uns auch der Vorkriegsstand 1. Mai mit vollständiger Arbeitsruhe noch genügt werden. In den hiesigen Buchdruckerien, wo die Centenerfeier durch Aufheben der Arbeit festlich begangen wurde, ist den Arbeitern der Tag verweigert worden. Nur einige Ausnahmen sind zu verzeichnen. Die Firma Selger, Kartonnagefabrik, bezahlte den männlichen Arbeitern den Tag, jedoch den weiblichen Arbeitern wurde jede Stunde abgezogen, trotz ihres überaus geringen Verdienstes. Wie ärmlich! Die königl. Hofbuchdruckeri Org. Hausmann zog den unfreiwilligen Feiertag ebenfalls vom Lohne

Man sieht den großen Agitator hier als schlichten Mitbürger im Heimatsorte von einer fast gemäßigten Partei nach Verzicht gewürdigt. Fast vergingen jedoch, bis das Proletariat klaffenbewußt sich zeigte und sich mehr und mehr als Volkstreue seines Führerpostamentes bewußt, dessen Worte eingeben: „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor.“

Die „Dreslauer Zeitung“ schrieb in gleicher Nummer an anderer Stelle folgendes: „In Betreff der Verdringung Lassalles wird heute und authentisch gemeldet, daß in Folge des von der Mutter des Verstorbenen an die Regierung gerichteten Ansuchens die dortigen Polizeibehörden angewiesen waren, dafür Sorge zu tragen, daß die Leiche von dem Augenblick an, wo sie auf preussischen Boden gekommen, direkt und ohne jeglichen Verzug bis nach Breslau befördert werde. Größere Demonstrationen ließen sich hier aus Anlaß der Verdringung selbst kaum nicht erwarten, wenn der Termin durch die schon erwähnte Berliner Depesche nicht zweifelhaft gewesen wäre. So ergaben die Sicherheitsbehörden auch bei der geordneten Bestattung nicht härter als bei anderen dergleichen Akten verfahren, es waren zwei Einbarnen und ein Polizeinspizor anwesend. Das Leichenbegängniß war durchaus würdevoll. Der Sarg und die Aus-schmückung sollen gegen 6000 Thaler gekostet haben.“

Heute bei der Wiederkehr des Geburtsstages Lassalles schauert sich jedoch das internationale sozialdemokratische Proletariat im Oeste, wie speziell das Dreslauer in der That um den Hügel des so tragisch durch die Krüge des waldschigen Bojaren Kacowiza genetzten Führers. An dem jüden Ende Lassalles steht man, was in einer Strophe eines bekannten Gedichtes gesagt ist:

— — — So können Mies
Durch Kinder fallen.
Ludwig Manasse.

ab. Dieser Firma wollen wir überhaupt noch denken. Finden wir in dem Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ eine Annonce des Inhalts: „Freunden, Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß mein treubeherrlicher Arbeiter Wsh, Bürger aus Graßheim nach 23jähriger Thätigkeit in meinem Geschäft am Montag Abend 9 Uhr im Alter von 48 Jahren einer Lungenerkrankung erlegen ist. Ich werde demselben stets ein ehrendes Andenken bewahren. Chr. Hausmann.“ Wenn wir sonst nichts glauben, das glauben wir, daß der Firma mit letzterem vollständiger Ernst ist, denn nach 23jähriger Thätigkeit bekam der Mann 17 Mk. Wochenlohn, die er aber erst nach dem Streik erhielt, 1889 nach der Bewegung bekam er 16,50 Mk. Der Betreffende erzählte oft, wie er früher 13-14 Stunden pro Tag arbeiten mußte und oft den Sonntag noch dazu, ohne deshalb eine Entschädigung zu bekommen. Solche wüthige Arbeiter werden sich wohl nicht viel finden, und der Schmerz des Herrn Hausmann wird daher auch begrifflich erscheinen. Als die Kollegen in dem Geschäft dem Leichenbegängniß beiwohnten, müßten sie nachher die veräumelten Stunden durch Nacharbeit hereinholen. Herr Hausmann will scheint's der Tradition seiner Väter getreu bleiben.

Eine lebhafte Diskussion veranlaßte die Berliner Korrespondenz in Nr. 12 unserer Zeitung. Nachdem die Berliner Delegierten hinreichend Gelegenheit hatten, ihre Ansichten auf dem Verbandstag zu äußern (sie haben das, wie ein Blick in das Protokoll zeigt, auch gethan), fühlten sich einige Kollegen in Berlin veranlaßt, zum Saubium aller Gegner von Zentralisationen den Verbandsvorsitzenden mit Schmähdungen zu überhäufen. Vor dem Verbandstag wurde die Meinung energisch vertreten, nur ein Verbandstag könne unsere Angelegenheiten in richtige Geleise bringen. Jetzt ist der Verbandstag vorbei; er hat Politische geschaffen, nun geht das Schimpfen von Neuem los. Die Gehaltsfrage ist das Karnickel, das behalten muß. Wir denken, wenn in großen Buchbinderien, wie in Leipzig und Stuttgart, es Kollegen giebt, die im Stücklohn es auf 36 Mk. und mehr die Woche, bei neunhündiger Arbeitszeit bringen, sei es unangebracht, dem Verbandsvorsitzenden weniger zu geben. Und die 200 Mk. Zulage! Was würden die Kollegen sagen, wenn sie umsonst über Zeit arbeiten müßten? Sollen wir Arbeiter als Arbeitgeber wohl in die Fußstapfen der Letzteren treten, oder sei womöglich noch überbesseren? Die Verdringung Schildbachs, Dietrichs könne nur den Gehalt eines mittleren Buchbinders beanpruchen, ist gelinde gesagt, unanständig. Sie kennzeichnet die persönliche Gehaltsfrage mehr als alle andere. Sachliche Gründe anzuführen ist dieser Kollege nicht im Stande, so muß eben das persönliche Gebiet herhalten. Wie kleinlich ist doch der Standpunkt, dem Schmeibnecht einnimmt, die Thätigkeit für die Partei zum Vorwurf zu machen. Es ist dies so intolerant, wie die Handlungsweise des Freiherrn von Stumm, der am liebsten jeden Sozialdemokraten aufgeküßelt sehen würde. Partei und Gewerkschaften seien in Deutschland eng zusammen. Die Partei unterstützt die Gewerkschaften, folglich kann man es einem Gewerkschaftler nicht verüben, wenn er auch für die Partei thätig ist; wir halten das sogar für Pflicht wirklich klaffenbewußter Arbeiter. — Nun zur Presse. Auch wir sind der Ansicht, je reichhaltiger das Organ, desto besser. Aber man kann doch die Wand mit dem Kopf nicht einrennen. Jedes Blatt muß einen Kreis von Mitarbeitern haben, die selten bis jetzt aber. Selbst wenn der Redakteur bloß für das Organ thätig ist, wird er nicht allen Ansprüchen gewachsen sein, wenn ihn Mitarbeiter fehlen. Mögen die Kollegen sich an das erinnern und selbst zur Verbesserung beitragen. Eins können wir uns nicht verlegen, zu erklären, doch wenn wir andere Gewerkschaftszeitungen zur Hand nehmen und vergleichen, und die „Buchbinder-Zeitung“ noch lange nicht als schlecht erscheinen kann, und mit Genugthuung haben wir die Worte der Frau Köhler von der Generalkommission auf dem Verbandstag hervor, daß die „Buchbinder-Zeitung“ zu den besten Gewerkschaftsblättern zählt. Daß man in Berlin sich darüber ereifert, daß die „Freie Konferenz“ Gegenstand abfälliger Kritik war, müssen wir uns nicht. Wir stehen in Stuttgart in dieser Beziehung noch immer auf unserm alten Standpunkte. Besonderen Dank werden wohl die Leipziger benjennigen Kollegen nicht wissen, die meinen, die „Freie Konferenz“ habe den Leipzignern gewissermaßen erst zeigen müssen, was sie thun sollten. — Für den Verband kann die Agitation gegen Verbandsratsbeschlüsse nur schädliche Wirkung haben. Ein vernichtendes Urtheil über Verbandstage könnten die eragritestesten Gegner derselben nicht fällen, als es geschieht durch die Kritik, wie sie in einer über alles Maß geistigen Art und Weise geschieht wird. Daß die Beitragshebung wohl manchem Mitglied im Magen liegt, soll zugestanden werden, aber jeder Kollege muß sich doch sagen, Verbandsinteresse steht über Condemnirungen. Angeführt ist dieses Jahr noch kommenden Bewegungen, deren Aufsehen bereits jetzt schon sichtbar ist, muß durch Füllen der Kasse die Widerstandsfähigkeit des Verbandes erhöht und erhärtet werden.

Die Versammlung beschloß folgende Resolution: „Die am Samstag den 3. April versammelten Mitglieder der Zahlstelle Stuttgart bebauern entschieden, daß seitens einiger Kollegen in Berlin die Verbandsratsbeschlüsse in einseitiger Weise kritisiert wurden. In der Frage der Beitragshöhe sind die Stuttgarter Mitglieder der Ansicht, daß der Verbandstag das Nichtigste im Interesse des Verbandes getroffen hat, und erucht die übrigen Mitglieder des Verbandes, einen eventuellen Antrag auf Ueberstimmung zur Erniedrigung der Beiträge entschieden zurückzuweisen. Die Mitglieder in Stuttgart sind mit dem Defizit der Verbandsratstage einverstanden und erwarten, daß sich alle Verbandsmit-

glieder angelegen sein lassen, die Verbandsratsbeschlüsse zu respektieren und durchzuführen.“

Augsburg. Samstag den 27. März erhaltete Kollege Kraßich aus München Bericht über die Verhandlungen des letzten Verbandsratstages in Halle. Kollege K. gab in sehr ausführlicher Weise ein klares Bild über die Verhandlungen und wurde der Bericht von den Mitgliedern mit großer Interesse aufgenommen. Wenn auch verschiedenen Wünschen der Zahlstelle Augsburg nicht entsprechen werden konnte, so ist man hier doch im Allgemeinen der Ansicht, daß die Delegierten die Sache zu Gunsten der Allgemeinheit wohl erwogen haben, Selbst die Beitragshebung für die Dauer 35 Pf. wünschlich zu zahlen, wurde als nothwendig anerkannt, nachdem der Berichterstatter nochmals auf die Beitragsleistung speziell näher einging. Es wurde gleichfalls auch anerkannt, daß der jetzige Verbandstag so sachlich von Anfang bis zum Schluß in dieser kurzen Zeit seine Beratungen zu Ende führte. Die Zahlstelle Augsburg wird auch fernerbinnen bestrebt sein, für die Interessen des Verbandes einzutreten und treu zur Fahne halten. Während der darauffolgenden Diskussion wurden verschiedene Fragen gestellt, welche Kollege K. beantwortete. — Zu Punkt 2 hatte Kollege Schüle in der vorhergehenden Versammlung einen Antrag gestellt betreffs Lokalbeitrag. Man einigte sich dahin, Bona in Vorkform beizubehalten zu lassen und an die Mitglieder pro Blatt mit 3 Pf. als Zusatzentgelt x. zu verkaufen. Der Ertrag soll erstens für hier zugereifte aus-gesteuerte Kollegen, welche nachweisbar dem Verband ein Jahr angehören, und zweitens für Mitglieder der Zahlstellen, welche unverheiratet, sei es durch Krankheit oder Unglücksfall in Noth geraten, verwendet werden. Die Höhe der Unterstützung wird dem Ausmaß im vorkommenden Fall anbehangestellt. — Unter Verschiedenes wurden einige Fragen, welche sich im Fragekasten befanden, beantwortet. — Zum Schluß wurde von Kollege W. der Vorschlag gemacht, da unsere Zahlstelle schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken umgeht, einen Bibliotheksauftrag zu kaufen, eine Kommission zu wählen, die die Sache in die Hand nimmt, um schnell zum Ziele zu gelangen. Die Kommission wurde gewählt, aber bis jetzt ist an die Leitung noch nichts gelangt, woraus man schließen könnte, daß die drei Kollegen ihre Forschungsreisen schon begonnen haben. Wese Jungen besaßen sogar, daß die drei Kollegen vorläufig Einzelunterricht nehmen, um Studien über in- und ausländische Volkarten zu machen, um dann, unter Hinzugiehung einiger gewiegter Fachleute, Schränke von obengenannter Art beschaffen zu können. — Noch wollen wir nicht verfehlen zu bemerken, daß in letzter Versammlung das jarte Geschlecht erfreulicherweise auch wieder zahlreich zugegen war und den Ausführungen des Referenten mit Aufmerksamkeit folgte.

Unsern Mitgliedern noch ganz besonders zur Noth, daß unsere Generalversammlung am 24. April stattfindet.

München. In der am 20. März abgehaltenen Versammlung referirte Genosse M. Müller über das Thema: „Organisation und Presse“. Einleitend weist Redner auf die große Erweiterung des Weltmarktes hin und wie zugleich mit dieser Erweiterung sich auch die Arbeiterorganisationen entwickelt haben. An die Spitze dieser Bewegungen hat sich die englische Arbeiterpartei gestellt, welche sich durch ihre starken Organisationen eine bedeutend größere Bewegungsfreiheit verschafft haben. Redner erläutert in längeren Ausführungen, daß eine Organisation nicht allein in geschlossenen Versammlungen wirken kann, sondern es liegt ihr thätig zur Seite ihre Fachpresse, und nicht zum wenigsten die scharfe Tagespresse. Er beleuchtet die Presse von ihrer Entstehung bis zur heutigen Höhe. Referent greift in scharfen Worten sowohl die Bourgeoispreffe als hauptsächlich die zur Zeit in gewisser Mäße streben-partei- und charakterlose Zeitungen an, welche in geistiger Beziehung weit weniger bieten wie die Bourgeoispreffe, da sie nur auf dem Geschäftsstandpunkt stehen, leidet aber von den Arbeitern noch sehr stark benützt werden. Die heiligste Pflicht eines jeden Arbeiters sei, die Presse zu unterstützen, die einzig und allein die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt. Welcher Beifall löstete die vorzüglichen Ausführungen des Redners.

Kollege Kraßich weist nochmals in sachlichen Ausführungen auf die Bedeutung der Arbeiterpresse hin. Er giebt bekannt, daß ein Projekt des Gewerkschaftsvereins vorliegende zur Verdringung von Abonnenten der „Münchener Post“. Es werden von der Verwaltung der „Münchener Post“ Abonnementskarten für einen Monat, mit Zustellungsgebühr für den Kurier, um 90 Pf. ausgegeben. Diese Karten sind in den Gewerkschaften, jedoch ohne Zwang, zu verschleihen. Ohne Debatte wurde dieser Vorschlag angenommen und Kollege Seybold als Abonnentensammler bestimmt.

Bei Punkt 2 der Tagesordnung, Renewal des Gewerkschaftsverbandes, bemerkte der Vorsitzende Werner, daß Kollege Kraßich den Vollen eines Gewerkschaftsmitglied nicht mehr annehmen könne. Aus der Wahl gehen hervor die Kollegen Starke mit 42, Widemann mit 39 und Werner mit 35 Stimmen.

Unter Punkt „Verschiedenes“ ergreift Kollege Werner das Wort, um das Verhalten verschiedener Personen zu besprechen, die eine systematische Hebe in der Arbeiterschaft betreiben. Daß sich solche Leute leider auch unter den Buchbindern gefunden haben, beweist das Eingangs in Nr. 11 der „Buchbinder-Zeitung“ von Kollege Wsh. Derselbe habe in diesem Artikel Behauptungen aufgestellt, die direkte Unwahrheiten sind. So die Behauptung der Kommission mit 1 Mk. pro Abend, monatliche Entschädigung von 15 Mk. Hieße für den Bericht x. c. Der Schwerpunkt liegt aber darin, daß Kollege Wsh sich nicht gekümmert habe, einen Mann anzugreifen, und zwar auf so erbärmliche Weise, der für die Buch-

Buchbinder-Männerchor Berlin.

186] (Mittl. des Arbeiter-Sängerbundes Berlin und Umgegend.) [4.20
Sonntag den 18. April (1. Osterfeiertag) findet in den „Arminhallen“
(großer Saal), Kommandantenstraße 20, unter

Achtes Stiftungsfest

statt unter Leitung des Dirigenten Herrn C. Malmène, sowie unter gütiger Mitwirkung des
Vereins „Heimathslänge“.

Indem wir noch besonders auf das reichhaltige Programm aufmerksam machen, ladet alle
Kollegen, Kolleginnen und Gönner des Vereins hierzu freundlichst ein

Der Vorstand.

Programme à 25 Pf. sind bei allen bekannten Mitgliedern, sowie auch im Bureau
Kantzenstraße 50 und bei Brecher, Neichenbergerstraße 170, zu haben.

Buchbinder
an Geschäftsbücher

finden dauernde Aufstellung in der
Schriftbinder-Fabrik Bern
J. W. Neher & Söhne.
Bern, Schweiz. [2.40

Lehranstalt
für
Hand- und Pressvergoldung
Marmorieren und Linieren etc.
A. Kullmann, Glauhaus
(Sachsen).

Seit 1859 praktisch erprobt
Zur guten Quelle

Leipzig. — Täubchenweg.
Restaurant Ludwig Mühlan
Verkehrsort des Buchbinder-Männerchors
Guten, kräftigen Mittagstisch 40 Pfennig.
Ebenso empfehle ich gestiftetes Bayerisches und
Lagerbier von Ribbed & Komp., sowie warme
und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Saal und Gesellschaftszimmer, 50-150 Personen
fassend, zu Veranstaltungen.
[3.20
Hochachtungsvoll
Der Obige.
192]

Basthof Zweinaundorf.

Schöner Auenhallsort des Orlens Leipjigs.
Empfehle meinen Ballsaal, schönen Garten,
Kolonnaden, Regelbahn, Gesellschaftszimmer
und Logirhaus bei etwaigen Festen aufs Wärmste.
189] Hochachtungsvoll [2.00
Euer Schwager Gustav Fischer.

Erste Fachschule für Buchbinder
GERA (Reuss L.L.)

Ausbildung im Handvergoldern,
Pressvergoldern, Lederschneidn, Marmorieren,
Goldschnitt etc.
Ausführliche Prospekte gratis und franko.
Horn & Patzelt.

Hüte mit Kontrollmarke

empfehlst billigt 194] [1.20
E. Schneckenburger,
Gewerkschafts-Gutmacher,
Stuttgart, Rothebühlstraße 18.

Assoziationen, Geschäfts-An- und Ver-

kaufe streng reell und
bistret durch das altrenom-
mirte Vermittlungs-Institut von
Wilhelm Hirsch, Mannheim.
Abchluss-Provision 1/3%, Rückläufige Prospekte ver-
schlossen gegen 20 Pf. [1.40

Verbands-Veranstaltungs-Kalender.

Table with columns: Ort, Zeit, Veranstaltung, Beginn. Lists various events across different cities like Altenburg, Altona, Apolda, Augsburg, Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Breslau, Breg i. Schl., Darmstadt, Dortmund, Düsseldorf, Eisenberg (S.-A.), Ebersfeld, Erfurt, Erlangen, Gießen, Gießenberg, Graftau a. M., Graunert a. B., Greibitz, Hagen, Hagen i. W., Halberstadt, Halle a. S., Hamburg, Jena, Kaiserlautern, Karlsruhe, Kiel, Köln, Königsberg i. Pr., Koppang, Lahr (Baden), Leipzig, Lützen, Magdeburg, Mainz, Mannheim, München, Münster i. Westf., Neu-Stuppin, Nürnberg, Osnabrück a. M., Posen, Pflanzheim, Paderborn, Solingen, Sonneberg, Stettin, Straßburg i. G., Stuttgart, Weimar.

binder allein schon seine Existenz aufs Spiel gesetzt
haben und den wir Alle wohl als Ehrenmann betr-
achten. Den Kollegen Krusch auf eine Stufe zu
stellen mit Krämer, Demppowf und Wambögang
ist kurzweg eine Gemeinheit. Der Vorliegende be-
merkt, daß, wenn stets und häufig die leitenden
Personen so in den Schmutz geretzt würden, wie
es diesmal wieder der Fall sei, dann würde sich in
kurzer Zeit Jeder schätzenslos bedanken, irgend ein
Art anzunehmen. Werner stellt an die Mitglieder
die Frage, was sie hierzu zu thun gedenken.

Kollege Bey verteidigt sich dahingehend, daß
er es gethan habe, weil ihm Krusch die Wahl
Krohbes in die Spitze geschoben habe in einer Aus-
schußsitzung.
Nach kurzer Debatte über die Behauptung des
Bey wird nachgewiesen, daß Kollege Bey thatsächlich
Krohbes als Bibliothekar vorgezogen hat. Werner
bezeichnet nun die Handlungsweise des Bey als um
so schändlicher, da ihn persönlicher Haß zu dieser
verabscheuungswürdigen That getrieben habe. Kollege
Weier verweist die Handlungsweise des Bey, da
sie erstens auf unrichtigen Voraussetzungen, ander-
seits auf persönlichem Haß beruhe. Kollege Widen-
auer äußert sich in gleichem Sinne wie Weier.

Table with financial data:
Darauf wird folgender Antrag eingebracht: „Kollege
Bey hat den von ihm eingeladenen Artikel in der
„Buchbinder-Zeitung“ auf Grund der darin ent-
haltenen Unwahrheiten zu widerrufen, und zu be-
merken, daß Kollege Krusch in dem Artikel als
nicht angegriffen zu betrachten ist.“
Bey hat diesen Antrag angenommen.
Zürich. An Unterstüßungsgeldern betr. Streit
bei Carpenter sind ferner eingegangen:
Uebertrag 244,14 Franken
Vom Jagdverein Münden . . . 12,30
„ Luzern 10,00
„ Halle 18,80
„ Graz 10,30
„ Bern, 2. Rate 76,20
„ St. Gallen 50,00
„ Winterthur, 2. Rate 22,75
Summa 444,49 Franken
worüber dankend quittirt
Der Kassier des Streitkomites:
Karl Zimmermann.

Rundschau.

* Reichstagsabgeordneter Karl Schulze ist
im Alter von 39 Jahren am 1. April in Berlin an
Lungenentzündung gestorben. Unterm Sozial-
listenfestgen am 17. November 1886 aus Berlin aus-
gewandert, ging er nach Götting, von da später nach
Gömmich und dann nach Königberg i. Pr., wo er
im Jahre 1890 in den Reichstag gewählt wurde
und im Jahre 1893 aufs Neue das Mandat er-
langte. Im Kampfe für die sozialdemokratische
Partei und durch die Verfolgungen, welche ihm
seine wirtschaftliche Existenz erschwerten, hatte sich
Schulze die unheilbare Krankheit zugezogen.

* Die Schriftgießer haben in einer Anzahl
deutscher Städte ohne erhebliche Kämpfe die neu-
ständigste Arbeitszeit und erhöhte Löhnlage er-
rungen.
* Die Maurer Magdeburgs haben beschlossen,
nicht in den Streit einzutreten, sondern den zwischen
Lohnkommission und Arbeitgeberverband vereinbarten
Tarif anzuerkennen.

* In Eisenburg erzielten die Bauhandwerker
die 10stündige Arbeitszeit und 34 resp. 35 Pf.
Stundenlohn. Altersschwache Arbeiter bekommen
jedoch 33 Pf. Stundenlohn.
* Die Kreisbauernschaft Leipzig hat
die Beschlüsse verworfen, die gegen die Auflösung
der Vereine der dortigen prüfungs- und sächsischen
Eisenbahnarbeiter eingebracht worden waren. Die
Auflösung erfolgte bekanntlich, weil die beiden Vereine
mit einander in „Verbindung“ getreten waren.

* Die Firma B. Schunert, Luruspapier-
fabrik in Breslau, hat aufgehört zu sein. Be-
kanntlich war im Spätjahr vorigen Jahres in diesem
Geschäft wegen Lohnkürzungen ein Streik der
Präger, was die Sperrre über das Geschäft not-
wendig machte. Alle Bemühungen des Herrn
Schunert, zu einem in den Platz der Ausgetretenen
eingesprungenen Buchwalz aus Breslau noch andere
Präger zu bekommen, mißglückten, und so mügen
benn auch die Kosten der Wiede für die Geschäftsr-
äume nicht mehr herausgenommen sein; es müßten
die sieben geliebten Arbeiterinnen entlassen und
die Wube geschlossen werden.

* Wie Zeitungsnachrichten melden, haben die
deutschen Arbeitgeberverbände beschlossen, am
1. Mai arbeiten zu lassen und jeden Arbeiter, der
nicht arbeitet, auf Pfahler zu legen. — Die Ar-
beiter sollen sich eben nicht selbst einen Tag Ar-
beitsruhe in ihrem Interesse erlauben, sondern nur
dann feiern, wann es im Interesse der Besitzenden
liegt und diese die Arbeitstage diktiert. Deswegen
gehen die Arbeiter aber doch ihre eigenen Wege.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffent-
lichen Lebens (Stuttgart, J. G. B. Dieb's Verlag), er-
scheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal
3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und
Korrespondenten zu beziehen. Erschienen ist Heft 28.
„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozial-
politik. Ausg. des Organs des Verbandes deutscher Ge-
werkschafter. (Erasmeberger Dr. J. Jostrow, Verlag
von Carl Neumann, Berlin W., Mauerstraße 44.)
Erscheint jeden Montag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk.
Erschienen ist Nr. 28.
„In Freies Land“. Romane und Erzählungen
für das arbeitende Volk. Preis pro Heft 10 Pf. Ver-
lag der Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin SW.,
Beuthstr. 2. Erschienen sind Hefte 15 und 16.

Briefkasten.

Schildbach-Berlin. Wachsen Sie und Andere in
der Veranlassung der Berliner Mitgliedschaft, die
durch die Korrespondenz in Nr. 12 der „Buchb.-Ztg.“

allen Verbandskollegen zur Kenntnis gebracht wurde,
den Verbandsvorsitzenden und Redakteur der „B.-Z.“
persönlich und beifüg angegriffen, mußte dem Ange-
griffenen auch eine Entgegnung zugefunden werden.
Persönlichen Nebenbei jedoch noch weiteren Raum in
der „B.-Z.“ zu gewähren, halten wir nicht für ange-
bracht, und hat der Ausschuß deshalb beschlossen, Jöcher
neuerlichen Entgegnung die Aufnahme zu verweigern.
Wir erwähnen jedoch an dieser Stelle, daß Sie be-
streiten die Aeußerung, „der gegenwärtige Redakteur
und Verbandsvorsitzende könne höchstens den Verdienst
eines mittleren Buchbindergehalts beanspruchen“, in
der Weise, wie sie in der Korrespondenz wiedergegeben
worden zu haben. Im Weiteren befähigen wir, daß
Sie die Entgegnung von Arbeiten für die „B.-Z.“
nicht von einer Honorierung abhängig gemacht haben,
daß Ihre in Nr. 35 der „B.-Z.“ vom vorigen Jahre
veröffentlichte Arbeit jedoch ebensowenig für eine Dono-
rierung geeignet erscheint, als wie sie dem Redakteur
Veranlassung geben konnte, Sie zu weiteren Ent-
gegnungen ausdrücklich aufzufordern.

Eine weitere Verbreitung Ihrer Behauptung über
eine angebliche Differenz in einer Berliner Adres-
sion halten wir so lange für unangebracht, bis die
Sache vollständig festgestellt und aufgelöst ist.
Wir haben den Hauptort in Berlin und die
Revisoren der Verbandsliste aufgefordert, die Sache
zu untersuchen und darüber zu berichten.
Der Ausschuß.

L. Senzberg erhalten.
Sch. in Zürich. Die nächste Nummer wird wie
gewöhnlich Donnerstag Nachmittag zur Post befördert.
Verzicht sollte spätestens Dienstag Mittag eintreffen.
Für laufende Nummer zu spät eingetroffen: Be-
richte aus Berlin (Lebendbericht), Erfurt, Plauen i. V.,
Duisburg und Artikel B. Berlin.

Änderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Augsburg: F. Reilbad, B 197, Zeugasse, bei
Herrn Bach.
Bielefeld: Heinrich Rüter, Weichstr. 149.
Dortmund: G. Aumärter, Münsterstraße 47, Ecke
Klosterstraße. (Adressen der Vertrauensmänner: für
Höxter a. W.: Max Schönherr, Neuegasse 97 a.;
für Bochum: Oswald Bielig, Bethelstr. 8.;
für Dülmen i. W.: Ed. Hille, Münsterstr. 18.)
Magdeburg: Bruno Deberich, Gustav Adolfsstr. 34,
Hof III.

Änderung im Verzeichnis der Reise-
Unterstützungs-Ausgeber.

Altona. K. F. Geede in Dittensen, Holsten-
twiete 3 III; von 12/1-1/2 und 7-9 Uhr.
Bielefeld. K. Heinrich Brinkmann, Weilsien-
straße 12 part. r.; von 12-2 und 7-8 Uhr.
Breslau. A. Georg Faste, Neue Junferstr. 1;
Abends von 7/1-8/1 Uhr. Sonntags von 8/1
bis 9/1 Uhr Vormittags.
Magdeburg. L. A. Hermann Bodermann in Duts-
burg, Mühlseimerstr. 43; von 1/2-1/3 und 8
bis 9 Uhr, Sonntags von 12-1 Uhr.

Anzeigen.

Zentral-Franken- und Begräbnis-Kasse der
Buchbinder etc. (Eingetragene Hilfskassa).
Sitz Leipzig. [3.40

Verwaltungsstelle Bremen.

Am Sonnabend den 24. April, Abends 9 Uhr,
im Lokale des Herrn Wegel, Ansgaritorstraße 12

Hauptversammlung.

- Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Ergänzung des Vorstandes.
3. Berichtesbes.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend not-
wendig.
Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle München.

Am 31. März verstarb plötzlich unser lang-
jähriges Mitglied
Josef Münsterer
im Alter von 53 1/2 Jahren.
Die Ortsverwaltung.

Stuttgart.

Kranken- und Sterbekasse der Buchbinder
und verwandte Geschäftsweige.
[2.00]
Die Adresse des neuwiedertill Kassiers ist: E. H. H.
J. G. H. H., Frauenstraße 21 I, Oeslach. Unter-
suchung wird jeden Tag, aber nur von 12-2 Uhr
Mittags, ausbezahlt.

Günstige Gelegenheit für
Buchbinder.

In einer Kreisstadt Badens ist eine nach-
weislich gut gehende Buchbinder-, Papier- und
Schriftwarenhandlung mit großem Verkauf in
Verleihen, unter günstigen Bedingungen zu ver-
kaufen. Für einen tüchtigen jungen Mann sichere
Ergebnis mit gutem Einkommen. 184]
Schriften aus K. K. 26 durch Cassenstein
& Vogler, K.-G., Karlsruhe. [2.60
Sichere Existenz.
Anderer Unternehmungen halber verlaufe ich meine
Konkurrenzfreie
185] 1.60
Papierhandlung und Buchbinderri,
welche lohnend mit Karrenmagazin verbunden
werden kann nachw. n. würdlich guter Kundsch.
Schulbuchhandlung. Ankaufung n. u. 800 Mk. Off.
erh. Otto Ceder, Lichtenters, Galtberg.